

22 Jahren noch sehr jung bin, so habe ich doch hier in Stendal und Umgebung mit „Kelle und Stein“ Spuren hinterlassen. Das möchte ich auch in Berlin.

Ich bewundere immer die Leistungen, die meine Altersgenossen an großen Bauten vollbringen. So etwas Großes, woran man mitwächst, gefordert wird, sich beweisen kann, ist die BAM, wie sie von den sowjetischen Komsomolzen erbaut wird, ist der Drushba-Trassen-Abchnitt, den unsere FDJ in der Ukraine fertigstellt. So etwas Großes sehe ich auch im weiteren Wachsen der Hauptstadt unseres sozialistischen Vaterlandes. Ich mag Berlin, die Stadt und ihre Einwohner. Berlin ist für mich aber nicht nur das schöne Zentrum rund um den Alex, die Leninallee, die neue Leipziger Straße und die historischen Bauten. Es erinnert uns junge Menschen auch an Zeiten, die Geschichte sind. An solche, in denen Arbeiter in Mietskasernen wohnten oder durch Bomben Häuserlücken gerissen wurden. Es ist gut, daß wir diese Überbleibsel der Vergangenheit weiter beseitigen.

Ist es nicht ein schöner Gedanke, sich vorzustellen, daß man irgendwann in der Zukunft mit Frau und Kindern in Berlin weilt, durch die Straßen spaziert und dann sagen kann: Seht, diesen schönen Stadtteil, dieses Haus, diesen Betrieb habe ich mit erbaut.

Mit all dem will ich nicht sagen, man fände als junger Mensch nur an so Großem Freude und Bestätigung. Aber es reizt doch mehr. Berlin, das ist für mich die Visitenkarte unseres sozialistischen Staates. Ich möchte schon, daß sie meinen Namenszug mit trägt. Ja, das sind sie, meine Motive!

Erwin Flieger: Mit der Bereitschaft, nach Berlin zu gehen, beweisen unsere FDJler Aufgeschlossenheit für das Neue. Sie wollen dabei sein, wo der sozialistische Jugendverband an zentralen Objekten arbeitet, die Tradition fortsetzen, die einst mit „Max braucht Wasser“ in Unterwellenborn begann und heute in der „FDJ-Initiative Berlin“ die Mädels und Jungen fordert.

Das ist die eine Seite. Die andere sehe ich in der Liebe zur Hauptstadt ihres Vaterlandes. Viele von ihnen kennen Berlin von den Weltfestspielen, von Manifestationen zu Höhepunkten im Leben der DDR, von Brigadefahrten und individuellen Reisen. Sie ist die Stadt der Parteiliebe der SED. Berlin wird immer anziehender und repräsentiert sich als politisches, geistiges und kulturelles Zentrum unseres Arbeiter- und Bauern-Staates.

In unserer Argumentation bedenken wir auch eine weitere Seite. Berlin ist das diplomatische Parkett von über 120 Staaten der Welt. Unsere Hauptstadt war erst jüngst Tagungsort der bedeutungsvollen Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien Europas. Hier berieten vor wenigen Wochen die Regierungschefs der RGW-Staaten über die weitere enge Zusammenarbeit zur ökonomischen Entwicklung unserer Länder. Viele internationale Organisationen wählen Berlin, die Hauptstadt der DDR, zum Ort ihrer Treffen. Das macht doch stolz und motiviert die Begeisterung für diese Stadt und ihren weiteren Ausbau.

Junge Genossen — künftige Brigadiere

Dieter Rebischke: Die „FDJ-Initiative Berlin“ — das ist bei uns nicht nur ein ganz aktueller Gesprächsstoff; sie erfordert auch Überlegungen für die kommende Zeit. Unser Kombinat ist schon seit Jahren an Bauvorhaben in Berlin beteiligt. Jungen Arbeitern übergaben wir den Bau von Einrichtungen für ausländische Botschaften als Jugendobjekte. Hierbei werden sie tatkräftig von den älteren und erfahrenen Kollegen unterstützt. An ihrer Seite vollbringen sie gute Leistungen und garantieren Termintreue.

Neuer Weg: In Berlin baut ihr also schon tüchtig mit?

Dieter Rebischke: Ja, und in den nächsten Jahren werden wir es noch mehr tun. Für die weitere Ausgestaltung Berlins wurde unserem Kombinat jetzt die Ausführung eines größeren Industrieobjektes übertragen. Mit seinem Baubeginn werden viele Arbeitskräfte in Berlin tätig sein. Gegenwärtig entstehen die Projektierungsunterlagen. Auch hier ist die Jugend mit viel Energie am Werk. In den FDJ-Gruppen der Projektierung überlegt man, wie die günstigsten Varianten und Parameter auf die Reißbretter gebracht werden können. In einer Gruppe reifte auch der Entschluß, in der Projektierung eine Jugendbrigade zu bilden. Obwohl der Baubeginn noch über ein Jahr vor uns liegt, machen wir uns heute schon Gedanken, welche Kollektive in Berlin arbeiten werden. Fest steht, daß eine Reihe von Jugendbrigaden dabei sein werden, weil auch dieser Bau als Jugendobjekt errichtet werden soll. Hieraus erwächst für uns — ich beziehe die staatliche Leitung, die FDJ und Gewerkschaft mit ein — die Aufgabe, weitere Jugendbrigaden zu bilden und die bestehenden ideologisch zu festigen. Vier weitere Jugendbrigaden werden noch in diesem Jahr gebildet.

Neuer Weg: Welche Rolle habt ihr dabei den jungen Genossen zugeordnet?